

STEFFEN WENIG  
FRITZ HINTZE  
(18. 4. 1915 – 30. 3. 1993)

---

Fritz Hintze, langjähriger Direktor des 1957 von ihm ins Leben gerufenen „Instituts für Ägyptologie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin, Gelehrter von Weltrang, der auf vielen Gebieten tätig war und den eine nie erlahmende wissenschaftliche Neugier auszeichnete, starb kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres bei einem tragischen Verkehrsunfall in Berlin am 30. März 1993, einen Tag vor der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die University of Khartoum.

Hintze studierte von 1934 bis 1940 an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität Ägyptologie bei Hermann Grapow, Völkerkunde bei Richard Thurnwald und semitische Sprachen bei Richard Hartmann. Seit 1936 war er als Hilfsarbeiter am Ägyptischen Wörterbuch angestellt, bis er 1940 zum Militärdienst einberufen wurde. Im März 1944 konnte er in Berlin mit der Arbeit *UNTERSUCHUNGEN ZU STIL UND SPRACHE NEUÄGYPTISCHER ERZÄHLUNGEN* promovieren.

Nach der 1947 erfolgten Habilitation wurde er noch im gleichen Jahr an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Dozenten für Ägyptologie, 1951 zum Professor mit Lehrauftrag, 1954 zum Professor mit vollem Lehrauftrag und 1956 zum Ordentlichen Professor für Ägyptologie ernannt.

Sein linguistisches Interesse für die noch immer rätselhafte meroitische Sprache hat ihn zum Sudanforscher werden lassen, wobei sich Hintze bewußt in die Tradition von Richard Lepsius stellte. Nach seinem klärenden Aufsatz *DIE SPRACHLICHE STELLUNG DES MEROITISCHEN* (Berlin 1955) wandte er sich der praktischen Feldarbeit zu. Wohlweislich begann er mit einem Survey und nicht mit einer Grabung. 1957/58 leitete er die Butana-Expedition, bei der 43 Altertümerplätze in der Butana erkundet und dokumentiert wurden. Sie war die erste großangelegte archäologische Erkundungsexpedition im Sudan überhaupt. Hintze hatte sich damit einem bislang unerschlossenen Forschungsge-

biet zugewandt, das beträchtlichen Erkenntnisgewinn versprach. Darüber hinaus ging es ihm aber bereits damals neben den Fachproblemen auch um wissenschaftsstrategische, in die Zukunft weisende Überlegungen, obwohl der Sudan zu jener Zeit noch keineswegs die Aufmerksamkeit der Ägyptologen fand. Mit Weitsicht erkannte Hintze, daß das Land ein erfolgversprechendes Arbeitsfeld für den Altertumswissenschaftler bieten würde.

Von 1960 bis 1968 führte er in 7 Kampagnen Ausgrabungen des Instituts in Musawwarat es Sufra durch, und in den Jahren 1969 – 1970 wurde unter seiner Verantwortung der Löwentempel von Musawwarat wieder aufgebaut. Nach einer Erkundungsexpedition in das sudanesishe Unternubien im Jahre 1959 beteiligte er sich an den von der UNESCO inaugurierten Rettungsarbeiten in Nubien von 1961 bis 1963 mit einer epigrafischen Expedition der Berliner Akademie der Wissenschaften zur Aufnahme von Felsinschriften und Felsbildern zwischen Faras und dem Dal-Katarakt.

Ohne die Ägyptologie zu vernachlässigen, wurde die Sudanarchäologie zum Schwerpunkt seiner Arbeit. Hintze leitete das von ihm gegründete Institut von 1957 bis zu seiner Emeritierung 1980, das aufgrund seines wissenschaftlichen Schwerpunktes 1968 in „Bereich Ägyptologie und Sudanarchäologie/Meroistik“ umbenannt wurde. Es ist bis heute das einzige Universitäts-Institut in Deutschland, das sich mit dem antiken Sudan beschäftigt.

Als Linguist und Ägyptologe hinterläßt uns F. Hintze ein umfangreiches Oeuvre, als Lehrer begründete er eine Schule, er gab sein Wissen und seine Methoden an seine zahlreichen Schüler weiter, die heute sein Werk fortsetzen. Bleibende Verdienste erwarb er sich mit der Begründung der Meroistik als eigenständige Wissenschaftsdisziplin. Bei einem Vergleich des Wissensstandes zwischen 1955 und heute wird deutlich, welche Wirkungen Hintze hinterlassen hat. Keine wissenschaftliche oder populäre Darstellung des

antiken Sudan wird ohne die Ergebnisse seiner Arbeit auskommen.

Hintze regte die regelmäßige Durchführung von internationalen Meroitisten-Konferenzen an, deren erste und vierte auf seine Initiative 1971 bzw. 1980 in Berlin stattfanden, er begründete die Schriftenreihe MEROITICA und verfaßte zahlreiche Werke, die als Marksteine dieser jungen Disziplin zu gelten haben. Texteditionen und -interpretationen, die Beschäftigung mit der Struktur des Meroitischen, Abhandlungen zur Chronologie, Geschichte, Archäologie und Kultur des antiken Reiches von Kusch künden von seinem weitgefächerten Interesse. Beeindruckend aber auch für alle, die ihn kannten, war seine Liebe zum Land seiner Studien. Ihn verbanden nach dort viele enge Freundschaften, die weit über den Kollegenkreis hinausreichten.

Stets bemüht, sich neue Wissenschaftsfelder zu erschließen, beschäftigte sich Hintze seit Anfang der siebziger Jahre zunehmend mit Methoden der mathematischen Statistik, der Clusteranalyse, Klassifikation, Seriation sowie mit Expertensystemen vor allem unter dem Aspekt ihrer Anwendung auf archäologische und linguistische Fragestellungen in der Ägyptologie und der Meroitistik, mit dem Aufbau und der Wirkungsweise von Computern sowie mit einer Vielzahl von Computersprachen. Er gab sein Wissen an Studenten und Mitarbeiter in Vorlesungen weiter, womit er den Grundstein für deren intensive Beschäftigung mit dieser Materie legte. Darüber hinaus war Hintze zwi-

schen 1983 und 1988 entscheidend an der Gestaltung von drei Tagungen des Instituts beteiligt, die die Anwendung von Personalcomputern auf Probleme in der Ägyptologie und Sudanarchäologie zum Inhalt hatten. Auf internationalen Konferenzen, z.B. 1984 in Rom und 1985 in München, setzte er sich mit Nachdruck für deren Einsatz in den Geisteswissenschaften ein.

Seine großen wissenschaftlichen Leistungen sind auf vielerlei Weise geehrt worden. Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, er erhielt die Ehrendoktorwürde der University of Khartoum, und seine Kollegen, Schüler und Mitarbeiter ehrten ihn in zwei Festschriften zum 60. und 75. Geburtstag. Die letzten Jahre seines Lebens waren überschattet vom Tod seiner Frau Ursula Hintze, die an seinem Werk beträchtlichen Anteil hatte, sowie von den politischen Umgestaltungen in Deutschland. Er begrüßte es, daß die verkrusteten Strukturen der ehemaligen DDR aufgebrochen wurden, aber es belastete ihn, daß SEINE Akademie so sang- und klanglos untergehen mußte. Von der nachfolgenden Berlin-Brandenburgischen Akademie sollte ihm aufgrund seiner überragenden Leistungen die Ehrenmitgliedschaft angetragen werden, aber das erlebte er nicht mehr.

Allen, die ihn kannten und das Glück hatten, mit ihm arbeiten zu dürfen, wird Fritz Hintze als eine starke, dominierende Persönlichkeit unvergessen bleiben. •